



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Hochtief Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbauten,
vorm. Gebr. Helfmann**

**Hochtief Aktiengesellschaft
Heppenheim (Bergstraße), [1950]**

In Dunkelster Zeit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83240](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83240)

In Anpassung an den erweiterten Aufgabenbereich wurde bereits in den zwanziger Jahren der Ausbau der inneren Organisation des Unternehmens begonnen und durchgeführt. Er umfaßte die Vereinheitlichung der Büroorganisation und des Rechnungswesens, er schuf gleiche Grundsätze für das Arbeiten des technischen Sektors, so daß gewonnene Erfahrungen nicht verloren gingen, vielmehr ein Rückgriff auf Erfahrungen bei früheren Bauten jederzeit möglich war. Auf diese Weise konnte die Wirtschaftlichkeit der Bauausführungen ständig verbessert werden.

Der Einkauf, der Verkehr mit der Bauherrschaft, die Bauausführung und Rechnungslegung erforderten einen Stab hervorragender Ingenieure und fähiger Kaufleute. Für die Bauten im Auslande galt es, Mitarbeiter heranzubilden, die fähig waren, sich auf die häufig ganz anders gearteten Verhältnisse im Ausland umzustellen und die Erscheinungsformen fremder Volkswirtschaften so zu erfassen, daß Fehlentscheidungen vermieden werden konnten. Diesen Aufgaben wurde HOCHTIEF dadurch gerecht, daß es den Fragen der Schulung und Fortbildung des Nachwuchses seine besondere Aufmerksamkeit zuwandte. Wenn es HOCHTIEF gelang, schließlich auch die Katastrophe des zweiten Weltkrieges, die über Deutschland hereinbrach, zu überstehen, so ist dies in erster Linie der inneren Geschlossenheit des Unternehmens zu danken.

IN DUNKELSTER ZEIT

Für die deutsche Wirtschaft bedeutete der ständige Wechsel von Auf und Ab zwischen den Weltkriegen eine schwere Belastung. Wohl kein Wirtschaftszweig litt unter diesen Schwankungen mehr als die Bauwirtschaft, denn für sie sind die Schwankungen größer, die Täler der Beschäftigungskurve tiefer, die Amplituden der Wellenbewegung in den Baissen länger, in den Konjunkturen kürzer. Alle diese Erscheinungen zeigen die besondere Krisenanfälligkeit des Baugewerbes.

Die Jahre vor dem zweiten Weltkrieg brachten HOCHTIEF wie allen Baufirmen eine Konjunktur. Was aber verloren ging, war die Möglichkeit für die Bauunternehmungen, nach freiem Willen selbst zu entscheiden, wie weit und wo sie sich an dieser Konjunktur beteiligen wollten. Der freie Wille der Unternehmer war ausgeschaltet. Wie der Feldherr allein den Einsatz seiner Truppen befiehlt, so befahl der Staat den Einsatz der Wirtschaft und damit auch der Bauwirtschaft. Die deutschen Baufirmen wurden auf Befehl von Berlin in ganz Europa eingesetzt, in allen Gebieten, die zeitweilig von deutschen Truppen besetzt und verwaltet wurden. Es begann vor dem Kriege mit dem

Westwallbau auf deutschem Gebiet, es folgten im besetzten Ausland die Bauten des Atlantikwalls, die gewaltigen U-Boot-Bunker, die Wasserkraftanlagen in Norwegen und viele andere Bauten militärischer und kriegswirtschaftlicher Art. Nicht nur der gute Stamm der Belegschaft wurde in alle Winde zerstreut, auch das Gerät stand weit verteilt in allen besetzten Gebieten.

Als dann der Zusammenbruch der Fronten und Deutschlands in seiner Gesamtheit erfolgte, gingen leider manche Mitglieder des alten Stammes jenseits der Grenzen zugrunde. Das dort eingesetzte Gerät ging restlos verloren. Im Inlande hatte der Bombenkrieg gleichfalls seinen Tribut an wertvollstem Gerät gefordert. So kam es, daß nur ein Bruchteil des früheren Geräteparks nach dem Zusammenbruch noch verfügbar war. Und was nicht verlorengegangen, zerstört oder beschädigt war, hatte eine Überbeanspruchung während vieler Jahre hinter sich, die es nur noch bedingt verwendungsfähig sein ließ. Gründliche Überholungen und Instandsetzungen waren erforderlich.



In Deutschland waren sämtliche Großstädte und zahllose mittlere und kleinere Städte durch den Luftkrieg aufs schwerste betroffen. Die Industrieanlagen waren weitgehend zerstört und weite Wohngebiete nur noch Ruinenfelder. Die Besetzung durch die Alliierten legte in diesem zerstörten und hungernden Deutschland das ganze Wirtschaftsleben lahm. Es verkehrten weder Eisenbahnen noch Post, die Betriebe ruhten, das öffentliche Leben lag in Agonie. Der Hunger wütete gegen die Gesundheit, die Arbeitsfähigkeit und den Arbeitswillen aller Deutschen.

Männer der Wirtschaft sind es nicht gewohnt, die Hände in den Schoß zu legen, wenn sich Schwierigkeiten auf türmen. Ihr ganzes Leben bedeutet Kampf gegen Schwierigkeiten aller Art, die sich ihrem Aufbauwillen entgegenstellen. So nimmt es nicht Wunder, daß, sofern überhaupt die Möglichkeit zum Schaffen gegeben war und nicht durch politische Tatsachen verhindert wurde, die Männer vom Bau in zäher Arbeit wieder ans Werk gingen, um aus dem Zusammenbruch zu retten, was noch zu retten war. Es fehlte praktisch an allem, nur nicht an dem Willen, die maßlosen Schwierigkeiten zu meistern. Männer aus allen Kreisen der HOCHTIEF fanden sich zusammen in dem festen Willen, dem so schwer angeschlagenen Unternehmen zu einem neuen Anfang zu verhelfen. Arbeiter und technisches Personal suchten aus den zerstörten Bauhöfen, aus Trümmern und auf den verschont gebliebenen Baustellen wieder Geräte zusammen und machten sie mit den geringen Mitteln, die ihnen zur Verfügung standen, wieder betriebsfähig. Der Kampf um das Material erschwerte diese ersten Arbeiten, der Verfall der deutschen Währung verschlimmerte die Zustände und brachte neue Hemmnisse mit sich. Die Möglichkeit, ja, nur die Erlaubnis zur Arbeit mußte vielfach den herrschenden politischen Mächten erst abgerungen werden. Durch die willkürlich gezogenen Zonengrenzen, die alte wirtschaftliche Zusammenhänge zerrissen, entstanden neue, große Erschwernisse.

Ein ungebrochener Mut gehörte dazu, unter diesen Umständen neu mit der Arbeit zu beginnen. Es war Zeichen und Ausdruck der inneren Geschlossenheit des Unternehmens, daß sich die Geschäftsleitung und der alte Stamm der Belegschaft alsbald zusammenfanden in dem Bestreben, HOCHTIEF, die ihnen über Jahre und Jahrzehnte hinaus die Nährmutter gewesen war, an der sie nicht nur um des Verdienstes willen hingen, sondern weil sie ihnen ans Herz gewachsen war, wieder aufzubauen und zu ihrer alten Stellung zu verhelfen. Was in diesen ersten Jahren nach dem Zusammenbruch geleistet wurde, ist ein Ruhmesblatt für alle Beteiligten. Es war ein Bekenntnis zur Arbeit und Ordnung, ein Zeichen eines ungebrochenen Geistes, vor allem ein hohes Lied auf den Leistungswillen unserer Arbeiterschaft, die ohne genügende Nahrung und Kleidung zu ihrer täglichen Arbeit und Pflicht stand und den Begriff solider Facharbeit wieder erstehen ließ. Die innere Verbundenheit durch lange gute Zusammenarbeit zeigte sich hier in ihrer reinsten Form.

Die Leitung von HOCHTIEF lag in den ersten Nachkriegsjahren in den Händen von Dipl.-Ing. Josef Müller, Vorstandsmitglied seit dem Jahre 1937 und Dipl.-Ing. Arthur Konrad, Vorstandsmitglied seit 1946. Beide standen seit Jahrzehnten in Diensten des Unternehmens, beide hatten sich auf den verschiedensten Posten bewährt. Als sein Alter Arthur Konrad zu seinem Ausscheiden veranlaßte, trat 1950 Regierungsbaumeister Wolfgang Anger, bis dahin Niederlassungsleiter in Köln, neu in den Vorstand ein. Das Verdienst, die ungewöhnlichen Schwierigkeiten nach dem